

Die „Volkswacht“
erscheint täglich Nachmittags außer
Sonntag und ist durch die
Expedition, Neue Graupenstr. 5/6,
durch die Post und
durch Colporteur zu beziehen.
Preis vierteljährlich Mf. 2.50,
pro Bände 29 Pf.
Verlagsgesellschaft Nr. 7848.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die werkhätige Bevölkerung.
Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Belegblätter
sind für die christliche
Welt und für den Mann
zu begehren, für Frauen und
Besonderheit für Kinder
zu begehren.
Preis für die christliche Welt
und für den Mann 10 Pfennig,
für Frauen und Kinder 5 Pfennig.
Expedition abgeben werden.

Nr. 221.

Mittwoch, den 22. September 1897.

8. Jahrgang.

Der Niedergang Spaniens.

Die Zustände in Spanien werden immer wirrer und trüber. Die Regierung hat durch die seit Jahren fortgesetzten unerhörten Grausamkeiten, mit denen sie der sich entwickelnden Arbeiterbewegung in Barcelona und Valencia Herr werden will, den Anarchismus künstlich gezüchtet, und das Ausnahmegesetz, zu dem ihr die Anarchistenfurcht den Vorwand gab, wendet sie an, um alle ihre politischen Gegner und die Feinde des Klerikalismus, die Socialdemokraten wie die bürgerlichen Republikaner als „Anarchisten“ nach Herzenslust verfolgen und mishandeln zu können. Die einzige Stütze dieses blutigen Gewaltregiments bilden die Pfaffen und die bewaffnete Macht. Aber gerade im Heere beginnen in der letzten Zeit sehr bedenkliche Zeichen des Mißmuthes und der Auflehnung hervorzutreten. Spanien ist ja das klassische Land der Militärrevolten, der Pronunciamentos ehrgeiziger Generale, die die Herrschaft durch Meuterei an sich reißen. Seit des verstorbenen Alfons XII. Thronbesteigung hat man allerdings von den so gefürchteten „politischen Generalen“ weniger zu hören bekommen. Jetzt sind sie plötzlich wieder aufgetaucht. In den nördlichen Provinzen, besonders in den von Basken bewohnten, hat der „Präsident“ Don Carlos immer einen starken Anhang behalten, jetzt beginnt es sich hier zu regen. Die Empörung über die Unfähigkeit und rohe Gewalttherrschaft der heutigen spanischen Machthaber hat den Parteigängern des übrigens nicht minder erzkatholischen und erreactionären Carlos Muth gemacht. Sie sollen sich im Geheimen militärisch organisiren haben, und es scheint, daß die in den betreffenden Gebieten liegenden Truppen nicht recht zuverlässig sind. Darum löst die neuerrückte carlistische Bewegung den Madrider Herrschaften schlimme Besorgnisse ein.

Es erhebt sich überhaupt ein Geist der Unzufriedenheit und des Mißwillens im ganzen Heere. Das ist die nothwendige Folge der andauernden militärischen Mißerfolge in den Colonien, besonders auf Cuba. Das spanische Heer ist auf dieser Insel bis auf 200,000 Mann verstärkt worden, gleichwohl vermag es sich gegen die unvergleichlich schwächeren Streitkräfte der Aufständigen nicht zu behaupten. Man schätzt in Spanien die Streitkräfte der Cubaner auf höchstens 30,000 Mann. Aber gegen diese sieben Mal kleinere, schlechter ausgerüstete Macht erleiden die spanischen Truppen Niederlage auf Niederlage. Vorgeföhren berichtet wieder eine Meldung aus Cuba den Verlust eines wichtigen Postens der Spanier an die Aufständigen. Die Herrschaft der Spanier auf der Insel ist in der That fast nur noch auf die Hauptstadt Havanna beschränkt. Kein Wunder, daß diese kläglichen Ergebnisse der im vorigen Jahre mit so viel Reclame ausposaunten „Wiedereroberung und Pacification“ von Cuba in den Kreisen der spanischen Militärs Unwillen hervorrufen. Das vornehmste militärische Fachblatt Spaniens, „El Ejército Español“, brachte vor kurzem einen Artikel vom General und Senator Garido, der an der spanischen Kriegsführung auf Cuba eine vernünftige Kritik übt. Die spanischen Truppen erleiden nur deshalb gegen die Aufständigen fortwährend Schlappen, weil sie den Krieg in der grausamsten Weise führen. Ihre Hauptbeschäftigung sei Plündern und Verwüsten. Dadurch empörten sie das ganze Land gegen sich, und mit einem Heere könne man wohl kämpfen, nicht aber mit einem ganzen Lande. In Folge dieser vandalischen Kriegsführung sei überall in Cuba ein

furchtbarer Nothstand ausgebrochen, der seine Folgen auch auf das spanische Heer erstreckt. Mehr als 40,000 spanische Soldaten liegen krank in den Spitälern Cubas. Die Regierung wolle neue Verstärkungen nach der Insel entsenden, unter den heutigen Verhältnissen wäre es aber ein Verbrechen, auch nur einen Mann nach Cuba zu schicken. Die Regierung hat auf diesen Artikel mit einer Verwarnung gegen die „politischen“ Generale geantwortet.

Auch der „Manchester Guardian“ bringt interessante Einzelheiten über die Lage auf Cuba. General Weyler, so heißt es dort, herrscht in Wirklichkeit als Dictator, der „Verwaltungsrath“ wird nur der Form halber und weniger unwichtiger Dinge halber befragt. Ein Budget ist seit 1893 bis 1894 nicht mehr aufgestellt worden, die Zahlen jenes Budgetjahres werden einfach nur wiederholt. Obwohl die zwanzig Millionen Papiergeld, die General Weyler in Umlauf gebracht hat, zum Nominalwerth angenommen werden müssen, sinken diese neuen Noten doch beständig im Werthe, und die Regierung sieht keine neuen Einnahmequellen vor sich. Die Zuckerpflanzer der Insel sind beinahe alle bankrott. Vor drei Jahren betrug der Zuckereport Cubas in runden Zahlen 1 025 000 Tonnen; dieses Jahr hat er nur 225 000 Tonnen ausgemacht. Die Cubaner haben nicht nur viele Pflanzungen und eine ganze Anzahl werthvoller Fabrikanlagen zerstört, sondern es werden auch die Zuckerrüben, die für den Plantagenbetrieb so unentbehrlich sind, sehr schnell als Nahrung verbraucht. Für die Liebhaber von Havanna-Cigarren sind die Aussichten sehr schlecht. Zwar befreiten es die Cigarrenfabrikanten in Havanna, daß die Ernte an feinsten Blättern so sehr abnehmen werde, wie es die Consumenten befürchten. Thatsache ist jedoch, daß im District Yuelta Abajo in der Provinz Pinar del Rio, wo aller feine Tabak herkommt, die diesjährige Ernte nicht viel mehr als 30 000 Ballen betragen wird, während sie sonst zehnmal so groß zu sein pflegte. Die Folge davon wird wahrscheinlich sein, daß eine beträchtliche Menge geringwerthiger Blätter aus anderen Theilen der Insel mit den guten Blättern zusammen verarbeitet werden wird. Was die Cigarren-Industrie für Havanna bedeutet, kann man daraus ersehen, daß 1896 185 914 Millionen Cigarren exportirt wurden, während der locale Consum zugleich enorm ist. Die cubanischen Insurgenten besitzen jetzt sieben ganz respectable Fahrzeuge. Eines derselben, ein Dampfer von beträchtlichem Tonnenmaß, wurde von einer kanabischen Firma gekauft. Diese Schiffe dienen zeitweilig zum Transport von Truppen von einem Theile der Küste zum anderen; meistens aber befördern sie Waffen, Munition und Proviant. Erst kürzlich sind 20 000 Martini-Geny-Gewehre mit einer großen Menge von Patronen erfolgreich „befördert“ worden. Diese Schiffe zeigen die englische oder die französische Flagge, wenn sie angerufen werden, und damit vermeiden sie die Visitation, denn die spanischen Behörden auf Cuba sind ganz besonders darauf bedacht, mit England oder Frankreich einen Conflict zu vermeiden, der in Folge ungerechtfertigter Visitation eines Schiffes mit deren Flagge entstehen könnte.

Man kann sich denken, wie alle diese Auslassungen in der spanischen Deffentlichkeit wirken müssen, denn unter den ungeheuren Aufwendungen für den cubanischen Krieg bricht das spanische Volk förmlich zusammen, das in Folge der furchtbaren Schuldenlast und der greulichen Mißwirtschaft; ohnedies mit Steuern maßlos belastet ist. Dieses unglückliche

Land zeigt Verhältnisse, wie sie in der Türkei kaum so schlimm sind: die erdrückende Steuerlast, rücksichtslose Raubbucht der Regierenden und der schier zahllosen Pfaffen, eine fabelhafte Uabildung und geistige Vernachlässigung des Volkes, dabei eine ungezügeltere rücksichtslose Grausamkeit der Machthaber, das ist das unverletzte Erbe der „heiligen Inquisition“. Selbst diejenigen, die sich gegen das Bestehende auflehnen, sind zum großen Theile, wie zum Beispiel die Carlisten, von der gleichen geistigen und moralischen Ungelänglichlichkeit befallen wie die gegenwärtig Herrschenden. In dem größten Theil des spanischen Volkes scheinen die Lebenskräfte wie gelähmt. Die Gründe für diese traurigen Erscheinungen sind allerdings leicht zu finden. Spanien ist das frömmste Land, das Dorado der Pfaffen, die vollendete Blüthe der klerikalen Cultur und Politik. Den Deuten, die blind den klerikalen Heilslehren folgen, müßte man das Beispiel des unglücklichen Spanien stets vor Augen halten; es zeigt das Ziel und Ende, an dem jede klerikale Herrschaft anlangen muß.

Politische Rundschau.

Der Reichstag tritt, nach einer Berliner Meldung des „Hamb. Corr.“ jedenfalls in der zweiten Hälfte des November zusammen. Zur Vorlage gelangt sofort ein Entwurf, betr. die Entschädigung unschuldig Verurtheilter.

Das Reichs-Versicherungsamt als Socialistentöbter. Herr v. Gerlach veröffentlicht in der „Zeit“ den Text eines Rundschreibens, das Herr Gabel, der Director im Reichs-Versicherungsamt, dessen Ernennung zum Präsidenten des Reichs-Versicherungsamts als sicher gemeldet wird, an die Vorstände der Berufsvereine und Altersversicherungs-Anstalten gerichtet hat. Das Schreiben lautet:

Reichs-Versicherungsamt.

Berlin, den 31. Juli 1897.

Vertraulich.

Der im Jahre 1850 begründete „Christliche Zeitschriften-Verein“ in Berlin, dem durch Allerhöchste Ordre vom 12. Mai 1894 die Rechte einer juristischen Person verliehen worden sind, hat sich die Aufgabe gestellt, den staatsfeindlichen, insbesondere den socialdemokratischen Bestrebungen entgegenzuwirken. Aus dem Ertrage der Unternehmungen des Vereins werden jährlich über 40,000 Mark für unentgeltliche Vertheilung von geeigneten Blättern und Zeitschriften in Krankenhäusern, Gefängnissen, Kasernen, Fabriken u. s. w. verwendet. Die Aufnahme der vom Verein herausgegebenen 139 verschiedenen, regelmäßig erscheinenden Zeitungen — darunter 20 selbstständig redigirte mit verschiedenem Inhalt — beträgt 780,000 Exemplare. Im Verlage des Vereins erscheinen eine Reihe von Sonntags-, Soldaten-, Arbeiter-, Frauen-, Volks- und kirchlichen Blättern.

Der Schriftführer und Leiter der Vereinsunternehmungen, Prediger Hülle hier selbst, Vereinshaus, Alte Jakobstraße 129, würde voraussichtlich gern bereit sein, jede erwünschte nähere Auskunft über den Verein schriftlich oder mündlich zu geben und eine Auswahl von Probenummern der einzelnen Schriften pp. zur Verfügung zu stellen.

Mit Rücksicht auf die anerkanntwerthen Bestrebungen des Vereins, der über hervorragende Arbeitskräfte verfügt, glaubt das Reichs-Versicherungsamt, einer Anregung des Herrn Staatssecretärs des Innern folgend, den Vorständen der Berufsvereine und Invalidenvereine, die in geeigneten Fällen, namentlich wenn es sich um Beschaffung passender Lesewerke und Zeitschriften für Krankenhäuser oder

Schubart und seine Zeitgenossen.

Historischer Roman von H. C. Brachvogel.

19)

(Nachdruck verboten.)

Es war, als sei ein Funke entzündet, der elektrisch durch alle Pulse flog.

Dieses, glühendes Staunen lag auf Preißler's Gesicht. Stoß, der Vorschläger, stützte juchend zu Schubart, umhastete ihn und rief: „Weiß Gott, Junge, Du bist ein Meisterfinger! Seit den Tagen Hans Rosenplüt's hat's keinen Schnepperer geben, der auf die Minute das Rechte sang!“

Alle umdrängten den jungen Mann. Jeder wollte seinen Namen wissen.

Da klang durch das Gewirr plötzlich Clari's scharfe Stimme, der die Improvisation gehört und schäumend zum Senator trat.

„In Anwesenheit kaiserlicher Offiziers hat der Säckling gewagt, auf den Brandenburger ein Lied zu singen. Ich fordere Sie auf, Herr Senator, daß er nach der Hauptwache geführt wird, wo er seine Tracht kriegen soll, wenn ich nicht glauben soll, die ganze Sache sei uns zum Tode absichtlich geschehen!“

Ein Wuthgeschrei erhob sich.

„Ihr den auf die Hauptwache?“ rief der Vorschläger.

„Ich erkläre den Schnepperer [Christian zu den Rufigen zünftig von dieser Stunde, und wer ihn anrührt, hat's mit den Faustschlägern zu thun!“

Preißler gebar Ruhe. „Herr Offizier“, sagte er ruhig,

„bei uns in Nürnberg hat seit alter Zeit jeder gesungen, wie ihn der Schnabel gewachsen war, und war es schlecht und schimpflich, ist er gestraft worden, daß ihn weder Mann noch Weib anah. Der junge Mensch hat aber heutig und brav gesungen, und ich will ihn in Obhut nehmen, als sei er

Kind in meinem Haus. Ihr habt uns verwundet und kränken gewollt, daß Berlin genommen ist, und da ist ein Lied daraus geworden! Ist es Euch zu schlimm, habt Ihr schuld und müßt er selbst auf der Hauptwache eine Lektion veruchen, ehe Ihr Andere damit beehrt. Sigt Ihr unter uns, müßt Ihr Euch auch ein Wort gefallen lassen, wir müssen's Euch eben auch leiden. Ihr habt gehört, was unser Aller Meinung ist, und mengt sich der Papst in den Streit, darf sich der Kaiser nicht wundern, wenn wir auf den mehr setzen, der unsers Glaubens ist.“

„So werd' ich Bericht erstatten, was Kaiserliche Majestät von Nürnberg zu halten hat!“

„Iht das, Herr, wir haben vor dem Kaiser keine Angst, er ist auch nur ein Geschöpf Gottes!“

Schmetternder Zuruf belohnte Preißler's Wort, und unterm Lachen der Leute verließ Clari mit den Offizieren das „lustige Glend“.

Seit jenem Sonntag war „Christian der Schnepperer“, wie man ihn ferner nannte, hochgeehrt in Nürnberg. Die Häuser der Senatoren erschlossen sich ihm, das Lied: „O Nürnberg, Du meine“, ward in jeder Kneipe gespielt, am Cembal, am Waschtrog und am Brunnen gesungen, und der Name Schubart stand auf allen Lippen. Die Preußenlieder, die Improptus, welche er nun schrieb oder beim Glase zum Besten gab, das reizende: „Als einst ein Schneider wandern wollt“, „In Schwaben war“, kurz eine Reihe neuer Volkslieder bittelten sich in Franken aus. Gleich den Rufigen nahm ihn die Preißler'sche Akademie und der altersgraue Begleitorden auf. Eine lichte Zukunft eröffnete sich dem jungen Mann in der Stadt seiner Väter und schien ihm zu rufen: „Weide in Nürnberg“, und er hatte große Lust dazu.

Hätte Schubart weniger Leidenschaft und heißes Blut, mehr Reife und Ueberlegung gehabt, wäre seine Entwicklung

bereits eine innerlich gesättigte gewesen, er hätte die Gefahr seines schnellen Aufschwungs, das Trügerische desselben zu würdigen vermocht. Es giebt für ein Talent kein entseglischeres Unglück, als zu zeitig berühmt zu werden; junge Bäume wachsen leicht aus.

Das liebende Geschick gab ihm auch einen Fingerzeig von treuer Hand.

Am andern Tage, als er von der Geißhule nach Hause kam, fand er den Cantor Agrell, der auf ihn wartete.

„Hör, Schubart, ich hab' Euch Mancherlei zu sagen. Geb' der Himmel, Eure junge Seele vermöcht's so recht in sich zu fassen, feitzuhalten und zu nugen. Redet mir nicht dazwischen, ich kann das nicht leiden. — Traut nicht dem Lobgeschrei der Leute, die nur das wollen, was ihnen mündrecht ist; heut' lustig, morgen trüb, heut' ein Psalm, morgen ein Wachuslied! Werdet um Jesu willen kein Gelegenheitsdichter, kein Staar, der immer gleich antwortet, wenn Einer ruft: „Jakob, wie heiß' ich, Jakob, pfeif' hoch, pfeif' tief, Jakob, schimpf' einmal!“ In einer sünnischen Zeit wie unsre mag es wohl schon sein, im Ton und Wort die Wahrheit zu sagen, aber die ewige Wahrheit zu preisen, so wähält, ob Krieg oder nicht, Freiheit oder Anechtshaft, die Wahrheit, so den inwendigen Menschen, seine Fehler, Kaster, Tugenden und das Alles angeht, was schwerer zu bessern ist, als das liebe deutsche Reich, von dem wir Beide gar wenig wissen, und das wir auch nicht glücklich machen, glaubet mir, das ist schöner. Folget meinem Rath jetzt bei Zeiten, da Ihr jung und biegsam seid! Schlagt Ihr's in den Wind, werft Ihr Euch bald auf Eins, bald auf's A., lauft dem nach, was gerad' im Schwange ist, dann — Schubart, konnet Ihr später auch nicht mehr anders. Ich hab' Euch nur noch zu bestellen, daß Geißlichkeit und Rector von der Geißhule: Euch zum Frühmesser

Sellenstalten (Sanatorien) handelt, welche unter ihrer Verwaltung leben, oder auf deren Leitung ihnen eine Einwirkung zusteht, mit dem genannten Verein in Verbindung zu treten.
Das Reichs-Versicherungsamt.
S. B.: Saebel.

Der Christliche Zeitschriftenverlag wird von Herrn von Gerlach wie folgt beurteilt:

Der Vorkauf, den hier Herr Saebel empfiehlt, ist meist tendenziöses Nachwerk trauriger Art. Fast alle die zahllosen Blätter, die Herr Hülle fabrikmäßig herstellt, tragen den Stempel stumpflichen Geistes. Besonders beachtenswert sind die Flugblätter, die aus seinem Verlage hervorgehen.

Der Geschäftsbetrieb der Hülle'schen Zeitungsfabrik ist selbst kirchlichen Kreisen so ansäglich erschienen, daß sie offen dagegen aufgetreten sind. Vor einigen Monaten versandte die süddeutsche Konferenz für innere Mission an alle Geistlichen Süddeutschlands ein Rundschreiben, in dem es von dem „Berliner Versandtgeschäft“ heißt: Wir haben inhaltlich einen großen Theil dieser Schriften geprüft und haben gefunden, daß darunter neben recht viel Gutem auch recht viel Oberflächliches ist, dem man die fabrikmäßige Machart peinlich anmerkt, wie dies bei dem ausgehehnten Großbetrieb nicht anders sein kann, eine Art von Literatur, wie sie besonders uns Süddeutschen nicht befallen kann. Die christliche Firma, der geschäftsgewandte, um nicht zu sagen aufbringliche, Betrieb läßt das mit bedeutenden Mitteln arbeitende Unternehmen leicht u. s. w.

Wenn die Vorstände der Berufsvereine und Alters- und Invaliditäts-Versicherungsanstalten gegenüber der Stimmlosen Richtung noch etwas Rücksicht besitzen, so werden sie dem Herrn Reichs-Versicherungsamts-Director Saebel nicht den gewünschten Gesellen thun. Die Heilanstalten sind doch nicht dazu da, die im Dienste der Industrie um ihre Gesundheit gekommenen Arbeiter geistig zu schwächen. Obgleich würde die Verbreitung der in Rede stehenden Literatur den erstreuten Zweck garnicht erreichen, denn — was die Herren in den höheren Regionen ja nicht wissen können — die Erhellung der Arbeiterkreise über den neuesten Kurs ist unendlich viel größer und ausgedehnter, als sie in den Blättern unserer Partei aus naheliegenden Gründen zum Ausdruck kommen kann.

Die Sympathien für das Reichs-Versicherungsamt werden durch herabgesetzte Erlasse unter den Arbeitern nur vermindert.

— Daß Freiherr v. Marschall zum Reichs-Versicherungsamts-Director ernannt ist, wird auch von der „Post“ bestätigt. Er werde in den Reichs-Versicherungsamt, die unterrichtet sein dürften, als der zukünftige Vertreter des Deutschen Reiches bei der hohen Pforte betrachtet.

— Herr von Stumm hat einmal wieder den gnädigen Herren heraufgeholt. Aus Neunkirchen wird gemeldet: Den auf den hiesigen Werken des Reichs-Versicherungsamts beschäftigten Arbeitern wurde durch die Verwaltungsbehörde mitgeteilt, daß sie in Folge der günstigen wirtschaftlichen Lage seit dem 1. April 1896 für Arbeiter über 24 Jahre bewilligte monatliche Zulage von 5 Mk. in eine Erhöhung der Lohnsätze umgewandelt worden. Dieser sollen alle Arbeiter vom 1. November 1897 bis 1. April 1898 ein monatliches Gehalt von 3 Mark, vom 1. April bis 1. November 1898 ein solches von monatlich 5 Mark erhalten. Arbeiter von 17 bis 24 Jahren erhalten in dieser Zeit monatlich 3 Mark, die bis zum vollendeten 24. Jahre bei der Sparsparnis vermindert angelegt werden.

Wir meinen, der Arbeiter braucht keine Geschenke, man soll ihm nur einen guten Lohn geben für seine ehrliebe Arbeit. Die Lohnhüter der Unternehmer werden natürlich wieder gewaltig in die Höhe steigen, ob der demütigenden Gehalt des freibehaltenen Geschäftsgewinns!

— Der Colonialheld Peters wird, wie der „Mensch. Nachr.“ aus portugiesischer Quelle“ aus London gemeldet wird, an der Spitze einer militärischen Expedition nach Afrika unternehmen. Dem Hrn. Jahresgehalt betrage 64.000 Mk. — Die ersten Afrikaner!

— Bei der Landtagswahl in Koelbe wurde Genosse Borchert wiedergewählt. Sämmtliche 52 Wahlmänner waren socialdemokratisch.

und Unterorganisation zeitweilig gemacht haben. Sehr wohl und — aber's ad totum, is man's am crafter!

Diese Mahnung, — so sehr sie Christian bewegte, so einträchtig ist bei ihm die Liebe und Ermahnungen seines Vaters in's Gedächtnis kamen. Selbst er doch bald genug an der Hand. Seine Jugend wurde von der Einsamkeit des Pariserlebens in sehr herabgedrückt, und er konnte, so beglückend er auch die Kunst der General-Inspection war, doch keines bestimmten Grundes halber bald genug als glücklich erleben.

Ju seiner Jugend und Ueberzeugungsbildung kam noch, daß er, eine hochbegabte, feine Natur, leicht zu verführen war und leicht beruhte, aber nicht abhören half genug hatte, der nächsten besten Verführung auszuweichen. Schüchtern eine sehr angenehme Natur, welche ihm in ihrer Art ein sehr angenehmes Element gab, er wurde aber bei näherer Betrachtung eines, daß er gerade vermöge dieser Größe eine Schlinge gefaltet war, der dümmere aber höhere Menschen nie entgehen. Daran hatte seine Erziehung viel Schuld. Seine Eltern waren höchst fromm, jedoch und streng; da er viele Gebote hatte, waren die Mittel zum Wohlleben mit's Range bescheiden. Der Vater der hohen Gesellschaft blühte in Paris auf, die größte Freiheit des Denkens und Lebens in München, und daß man die Scholaren der Prima sah wie Herrn erlich, machte ihn zu wenig schüchtern, die Vermeidung trug sich ihm die Marotte ein, daß er wirklich ein Meister des Schenks und sein Talent zu Allem so unverwundbar ist, daß es auch zu Allem zu werden sollte. Die Kunst zu glücken, die Gier des Empfindens machte ihn ein. Seine Ehrlichkeit war ihm in Köln gemacht worden, denn ein sehr gelehrter, Reductor Richter, gab ihm seine sehr angenehmen Stellen. Christian konnte bei ihm verschleiert die plänerischen Geschichten in Doh's Kabinetschreiben und Sauer's Anweisungsbüchern gemerkt werden, als seiner Augen zu war.

— Die elsäß-lothringische Industriellen haben es unlängst abgelehnt, sich in Gemeinschaft mit den übrigen Deutschen an der Pariser Weltausstellung zu betheiligen, dagegen den Beschluß gefaßt, dort eine eigene Gruppe zu bilden; insbesondere hatte der Bürgermeister von Mülhausen eine Einladung des Oberbürgermeisters von Stuttgart, mit andern deutschen Städten Hand in Hand zu gehen, kurzerhand zurückgewiesen. Ueber dies Vorgehen interpelliren socialdemokratische Gemeinderathsmitglieder der Stadt Mülhausen. Sie haben für die nächste Sitzung des Gemeinderaths folgende Interpellation angekündigt: „Ist es richtig, daß Seitens des Oberbürgermeisters von Stuttgart der hiesigen Stadtverwaltung die Anregung zugeht, sich in Gemeinschaft mit anderen Städten an der Pariser Weltausstellung von 1900 zu betheiligen? Ist es richtig, daß die Anregung durch den Bürgermeister ablehnend beantwortet worden ist? Wenn ja, warum ist die Meinung des Gemeinderaths vor Ertheilung der Antwort nicht eingeholt worden?“

Dänemark.

Die Socialdemokraten haben bei einer Erbschaft zum Landstingung jüngst geiegt. Dieser Erfolg ist jedoch nicht der einzige, den sie in der letzten Zeit errungen haben.

In den Provinzialstädten des Landes fanden nämlich dieser Tage Communalwahlen statt. Die mit der radikalen Linken vereinigten Socialdemokraten haben fast überall Siege errungen oder wenigstens Minderheiten gewonnen, die auf zukünftige Siege schließen lassen. Da die communalen Communalen die Höhe der Steuer, die jeder Bürger zu zahlen hat, bestimmen, so ist es auch für die Socialdemokraten von besonderer Bedeutung, in diesen Communalen zahlreich vertreten zu sein.

Belgien.

Die Wahl in Waremmes mit ihrem gewaltigen Anmachsen der socialdemokratischen Stimmen regt die Gemüther der Gegner aller Schattierungen lebhaft auf. So wird der „Kreuzzeitung“ aus Belgien geschrieben:

„Da man natürlich nicht annehmen kann, daß die socialdemokratische Stimmenzunahme sich auf den Bezirk Waremmes beschränkt, so erörtert uns der hiesige Wahlkreis eine unerwartliche Perspektive für die Zukunft, insbesondere aber für das nächste Jahr, in welchem die Erneuerung der Communalmandate gerade in den hiesigen Wäldern, von der Socialdemokratie am meisten durchgehenden Bezirken stattfinden wird. Es liegt die Frage nahe, ob man die hiesige soziale Bewegung nicht als einen Vorläufer einer socialdemokratischen Revolution in Belgien ansehen kann. Von den beiden Wahlgemeinden erwies sich die eine, nämlich die hiesige, als ein Vorläufer einer socialdemokratischen Revolution in Belgien. Die hiesige soziale Bewegung hat sich in den letzten Jahren so sehr ausgedehnt, daß sie nunmehr in den hiesigen Wäldern, von der Socialdemokratie am meisten durchgehenden Bezirken stattfinden wird. Es liegt die Frage nahe, ob man die hiesige soziale Bewegung nicht als einen Vorläufer einer socialdemokratischen Revolution in Belgien ansehen kann. Von den beiden Wahlgemeinden erwies sich die eine, nämlich die hiesige, als ein Vorläufer einer socialdemokratischen Revolution in Belgien.“

Spanien.

Ueber das letzte Attentat in Barcelona wird uns Madrid gemeldet: Es ist jetzt in bestimmter Weise nachgewiesen, daß das Attentat gegen Herrn Barril nicht ein einzelnes Verbrechen war, sondern daß es eine Reihe von Verbrechen darstellte, die in der Verhinderung des Anarchisten-Propagandas bei der Verhinderung Herrn Barril's lag. Die Verhinderung des Herrn Barril's ist es gelungen, eine Anzahl von Anarchisten zu verhaften zu lassen. Die Verhinderung ist in der hiesigen hiesigen ist: Herr Barril hatte sich vor zwei Jahren in Barcelona der „socialdemokratischen Bewegung“ angeschlossen, welche die Selbstbestimmung der Arbeiter zum Zweck hat. Herr Barril war ein sehr gelehrter, Reductor Richter, gab ihm seine sehr angenehmen Stellen. Christian konnte bei ihm verschleiert die plänerischen Geschichten in Doh's Kabinetschreiben und Sauer's Anweisungsbüchern gemerkt werden, als seiner Augen zu war.

bereiten wolle. Deshalb benuncirte der Polizeichef Portas die Mitglieder des Clubs bei der französischen Regierung als Anarchisten und verlangte besonders die Ausweisung Sempau's, die auch erfolgte. Sempau ging darauf nach Belgien, wo er jedoch keine Beschäftigung fand. So reiste in ihm der Plan, an Portas Rache zu nehmen, worauf er nach Barcelona zurückkehrte und zwei Wochen später das Attentat ausführte. Da nun die beiden verwundeten Beamten Portas und sein Sekretär Ferybio außer aller Gefahr sind und binnen wenigen Wochen wieder vollständig hergestellt sein dürften, so liegt hier nur ein leichter Mordversuch vor, welcher nach dem spanischen Gesetzbuche mit einer Höchststrafe von 2 Jahren Gefängnis und 250 Pesetas Geldstrafe bedroht wird. — In Barcelona und ganz Katalonien legt man auf die Revision des Processes um so größeren Werth, weil sonst alle Anhänger der weit verbreiteten föderalistischen Bewegung des Landes befürchten müßten, unter das Anarchistengesetz gestellt zu werden.

Arbeitsbewegung.

In der Stoffabrik von J. G. Gembicki in Berlin haben sämmtliche Collegen wegen Lohndifferenzen die Arbeit niedergelegt.

In der Tischlerei der Herren Markgraf u. Thau in Berlin haben am Sonnabend die Collegen die Arbeit niedergelegt, da ihnen zugemuthet wurde, 33 1/3 pCt. billiger zu arbeiten.

Zu dem Ausstand der Former der Firma Borst in Berlin nahmen zwei gut besuchte Versammlungen der Metallarbeiter Stellung. Die Versammelten beschloßen, sich mit den Ausständigen solidarisch zu erklären und zu deren Unterstützung wöchentlich 50 Pfg. zu zahlen.

Sämmtliche Klempner und Schlosser der Firma Georg Drechsler in Berlin haben die Arbeit niedergelegt.

Der Streik der Kistenmacher bei der Firma Keiling in Berlin ist beendet.

Wegen Lohndifferenzen haben die Drechsler bei der Firma Schüler in Frankfurt a. D. gekündigt.

Die Brauer und Böttcher in Reichenhall sind im Ausstand.

In Duisburg sind die Steinsetzer wegen Lohndifferenzen in den Ausstand eingetreten.

Die Lohnkämpfe der Bundarbeiter Maurer sind vorüber. Erreicht haben die Arbeiter nichts, kennen gelernt aber haben sie den Werth der Organisation, sie werden für die Zukunft daraus ihre Lehren ziehen.

Kleine Rundschau.

Chronik der deutschen Eisenbahn-Unfälle. Aus Köln wird gemeldet: Umweil der Station Hagen in Westfalen ist in der letzten Nacht ein Güterzug einem Personenzug in die Flanke gefahren. Der Locomotivführer und der Feizer des Güterzuges wurden verletzt. Der Verkehr war längere Zeit unterbrochen. Mithilbertheits wird über die Ursachen dieses Vorfalles folgendes behauptet: Der Unfall wurde dadurch herbeigeführt, daß der Locomotivführer des Schnellzuges das für ihn auf „halt“ stehende Signal nicht beachtet hat. Der Locomotivführer ist Abends 8 Uhr nach vorheriger 45 stündiger Ruhe in Dienst getreten.

Die „Frankf. Sta.“ meldet aus Karlsruhe: In der vorerwähnten Nacht ist bei der Ausfahrt des Orient-Expresszuges aus dem Bahnhof in Rehl der Schlafwagen in Folge vorzeitiger Weichenstellung entgleist. Menschenverluste sind nicht zu beklagen, auch ist der verurtheilte Materialschaden nur unbedeutend. Der Zug konnte nach Verspätung von ungefähr 50 Minuten seine Fahrt fortsetzen.

Die Ursache des Unglücks bei Gschebe am 14. August d. J. scheint nunmehr auch mit einiger Sicherheit festgestellt worden zu sein. Der Güterzug, welcher kurz vor dem D-Zuge das weiche Geleis passirte, hat nach Angabe des Schlußbremfers einen jungen Langbaum verloren, der über das hiesige Geleis gefallen ist. Der Beamte, der mit dem Güterzug den Güterzug nicht in Verbindung ist, hat letzterem keine Nachsicht geben können.

Ueber einen Meteorfall wird aus Nordhausen berichtet: Am Sonnabend Mittag fiel in Nordhausen mit großem Krach ein Meteorstein zu Boden und zerbröckelte in mehrere Stücke. Eine Frau, welche ein Stück aufzuheben im Begriff war, mußte dieselbe in Folge der glühenden Hitze des Steines wieder zur Erde gießen lassen.

Zur Husmann'schen Entführungsaftäre. Der Rector Josef Husmann erzählt im Rahmen der Familie die Erklärung, daß diese nach wie vor der Ueberzeugung sei, daß die Verbindung des Geyers mit Franz Ferdinand und Marie Husmann unangenehm hat. Die Familie lehne es jedoch begrifflicher Weise ab, die Beweise ihrer Ueberzeugung der Öffentlichkeit zu unterbreiten, sowie die Gegengründe zu widerlegen. — Nach dem „Mensch. Nachr.“ glaubt man, in dem Entführer des hiesigen Husmann einen Spion erblicken zu sollen, der im Auftrage eines fremden Staates Geheimnisse aus den kaiserlichen Kreisen zu erlangen suchte.

Die Criminalbehörde stellte fest, daß Fräulein Husmann vor ihrer Heirat auf der Spachtelle 4018 Mark erbte. — Finanzrechtlich wurde vom Directorium der Krupp'schen Werke erklärt, daß kein Anhalt für die Annahme vorliegt, der angebliche Erbe 1896 habe hiesig geherrscht; der Krupp'schen Werke anzuweisen wollen. Das Directorium halte dieses Motiv für ungeschlüssig und habe keine polizeilichen Schritte veranlaßt. Er sehe in der Sache lediglich eine Privatangelegenheit der Familie.

Vom einem sonderbaren Begräbnis wird in der „Post“ erzählt: Ein Leichenzug, dessen Theilnehmer von wahrer Furchung erfüllt waren, verließ am Mittwoch das belgische Grenzgebiet Heimbach, um über die französische Grenze zu ziehen, da der Getorbene auf französischem Boden bestatet sein wollte. Unter Schüssen und Jammer hatte der Zug die Grenze überschritten, da sich ein französischer Zollbeamte und forderten die Bestattung des Sarges. Die Leidtragenden erhoben gebarnigten Einspruch, aber die Zollbeamten blieben fest, weil sie sahen, daß ein großer Haufen der Leidtragenden das Beste suchte. Nur die von den Zollbeamten umgebenen Trauergenossen mußten bleiben. Der verführte Sarg wurde heruntergehoben und geöffnet; er war bis an den Rand — mit den kaiserlichen Bräuterei Speisen gefüllt, die eingeschmuggelt werden sollten. Alles wurde beschlagnahmt und die noch anwesenden Schmutzler wurden festgenommen.

Hausen hat einen Fremde in London die Geburt eines Sohnes angeeignet.

Seit Ausbruch der Gelbfieber-Epidemie sind 29 Personen daran gestorben. Es bezieht sich kein Bericht mehr zwischen dem Ozean und den Hochgebirgen. In Edwards in Westphalen sind weitere Heberfälle vorgekommen. Da der Gouverneur dieses Staates in den verwichenen Tagen gemeldet war, wurde

Im der Eintritt in die Stadt Jackson versagt. Vor einem Zug der Alabama- und Mississippi-Eisenbahn, der mit einer Geschwindigkeit von vier englischen Meilen die Stunde durch Jackson gefahren war und selbst in der Stadt angehalten hatte, während er nach der Vorschrift 20 englische Meilen hätte haben sollen, riß die Menge die Schienen der Bahn auf. Eine Compagnie Milizen schützte sie jetzt.

Verfolgung der Juden in Persien. In Buschra in Persien hat der Gouverneur die Juden vertrieben lassen und ihnen die Wahl gestellt, entweder zum Islam überzutreten oder zu sterben. Die so Bedrängten haben sich an die hervorragendsten Londoner Juden gewandt und sie gebeten, die englische Regierung zum sofortigen Einschreiten zu veranlassen.

Lokales.

Breslau, den 22. September 1897.

* **Der Proceß wegen Begünstigung.** bekanntlich gegen den Verleger unseres Blattes, Genossen Oscar Schütz, vom hiesigen Gericht eingeleitet, weil Schütz eine Geldstrafe für den ehemaligen verantwortlichen Redacteur unseres Blattes, Genossen Gerhardt, bezahlt haben soll, ist gestern vor dem Reichsgericht verhandelt worden. Der Staatsanwalt hatte bekanntlich gegen das freisprechende Urtheil des hiesigen Landgerichts Revision angemeldet und das Reichsgericht hat nunmehr in der That das Urtheil aufgehoben und die Sache zur erneuten Verhandlung an das hiesige Landgericht zurückverwiesen. Ueber die Verhandlung geht uns der folgende ausführliche Bericht zu:

Eine principieel wichtige Entscheidung fällt heute der vierte Strafsenat. Es handelte sich um ein Urtheil des Landgerichts Breslau vom 24. April, durch welches der Verleger der socialdemokratischen „Volkswacht“, Oscar Schütz in Breslau, von der Anklage der Begünstigung freigesprochen worden ist. Der vorinalige Redacteur des genannten Blattes, Gerhardt, war wegen Preßbeleidigung zu 50 Mark Geldstrafe verurtheilt worden. Als gegen G. die Zwangsvollstreckung fruchtlos ausgefallen war, richtete derselbe vom Gefängniß aus, wo er wegen einer anderen Sache eine geringe Freiheitsstrafe verbüßte, an Schütz das Ersuchen, jene Geldstrafe von 50 Mark für ihn zu bezahlen. Schütz that dies und soll nach der Anklage sich dadurch der Begünstigung aus § 257 Str.-G.-B. (Wer nach Begehung eines Vergehens dem Thäter wissenschaftl. Beistand leistet, um denselben der Bestrafung zu entziehen u.) schuldig gemacht haben. Das Landgericht sprach ihn frei, weil es davon ausging, daß Schütz vertragsmäßig verpflichtet war, etwaige Geldstrafen, die dem Redacteur auferlegt würden, aus der Geschäftskasse zu bezahlen. Gerhardt erhielt, wie das Urtheil sagt, nur einen Wochenlohn von 25 Mark und, sofern er als verantwortlicher Redacteur zeichnete, von 35 Mk. Weil dieser Lohn etwas niedrig gewesen, habe der Verlag von vornherein seine Bereitwilligkeit ausgesprochen, etwaige Geldstrafen zu bezahlen. Dies sei, so führt das Urtheil aus, eine Art Dienstvertrag, nach welchem die Gegenleistung für geleistete Arbeit in dem Wochenlohn und der Bezahlung etwaiger Geldstrafen bestehen sollte. Ein solcher Vertrag, so meinte das Landgericht, sei weder strafbar noch verstoße er gegen die gute Sitte. — Gegen das freisprechende Urtheil hatte der Staatsanwalt Revision eingelegt. — Der Reichs-anwalt plüscherte den Ausführungen der Revision zwar grundsätzlich bei, beantragte aber doch die Verwerfung des Rechtsmittels, da zwar im allgemeinen der § 257 auf derartige Fälle Anwendung finden könne, aber im vorliegenden Falle nicht alle Thatbestandsmerkmale gegeben seien. — Das Reichsgericht hob jedoch das Urtheil auf und verwies die Sache an das Landgericht zurück. Aus der Begründung ist Folgendes hervorzuheben: Das Landgericht hat nicht, wie der Reichs-anwalt meinte, bereits in genügender Weise den subjectiven Thatbestand verneint. Das Urtheil beschäftigt sich nur mit der objectiven Seite und ist hierbei, wie auch vom Reichs-anwalte angenommen worden ist, zu Unrecht zur Verneinung des Thatbestandes des § 257 gekommen. Zunächst ist die Beurtheilung des Vertrages, der zwischen Verleger und Redacteur geschlossen worden ist, eine durchaus abwegige, wenn das Landgericht in der Zurückweisung, etwaige Geldstrafen zu bezahlen, die Vereinbarung eines Lohnzuschlages gefunden hat. Die Prüfung der Frage, ob ein solcher Vertrag rechtlich haltbar sei, hat unterbleiben können, denn das ganze Abkommen ist dem Gesetze nach als ein unverbindliches zu betrachten. Der Senat ist davon ausgegangen, daß es sich bei einem solchen Vertrage handelt um die Übernahme einer Verbindlichkeit unter einer unerlaubten Bedingung, nämlich daß der, der aus dem Vertrage Rechte ableiten soll, seinerseits eine strafbare Handlung begehen und bestraft werden sollte. Die Nichtigkeit eines solchen Vertrages ergibt sich aus dem Allgemeinen Landrecht. Die ganze Annahme des Landgerichts, daß der Angeklagte als Verleger mit der Zahlung der Geldstrafe nur eine Rechtspflicht erfüllt habe, und daß in Folge dessen objectiv die Zahlung aus dem Vermögen des Angeklagten Schütz gekommen sei, verliert damit ihren Boden. Da hierauf die Freisprechung gestützt worden ist, mußte das Urtheil aufgehoben werden. Bei der neuen Verhandlung wird Gewicht darauf zu legen sein, daß die Rechtsansicht zurückzuweisen ist, daß es sich bei Geldstrafen um vertretbare Vermögensschulden handle, um Schulden obligatorischer Natur, die von jedem Anderen bezahlt werden können. Der Senat hält die gegentheilige Ansicht für richtig, wonach die Geldstrafe denselben rechtlichen Charakter hat, wie jede andere Strafe. Es soll das Strafmaß dem Schuldigen auferlegt werden, welches ihn persönlich zu treffen hat. Aus der Natur der Vermögensstrafe folgt, daß sie aus dem Vermögen des Beschuldigten zu bezahlen ist und eine entsprechende Verminderung des Vermögens desselben zur Folge haben muß. Subjectiv ist allerdings einzuräumen, daß die Verurtheilung ausgeschlossen sein wird, wenn der Angeklagte Schütz sich über die Rechtsverbindlichkeit des Abkommens mit dem Redacteur getrennt und nicht erklärt haben sollte, daß das Abkommen nach den guten Sitten und dem Landrechte ungiltig sei, sondern vielmehr das Abkommen für giltig und ihn verpflichtend gehalten hat. In diesem Falle würde er sich nicht in einem Irrthum über das Strafrecht, sondern über thatsächliche Umstände befunden haben. Sodann ist der Senat

bei der früher ausgesprochenen Ansicht stehen geblieben, daß, soweit § 257 in Betracht kommt, nicht das Bewußtsein genügt, daß durch die betreffende Handlung ein anderer der Bestrafung entzogen wird, daß vielmehr die bestimmte Absicht, den Schuldigen der Bestrafung zu entziehen, festgestellt sein muß.

* **Wie die Landarbeiter Schlesiens behandelt werden,** zeigt wieder eine Mittheilung, die wir im „Niederschl. Anz.“ finden. Das Blatt führt an, daß ihm eine Probe von vollständig ausgewachsenem und völlig verdorbenem Roggen vorliege, welchen der Director der Herrschaft Thamm bei Buchwald im Kreise Glogau am letzten Monatschluß seinen Deputatleuten als das ihnen zukommende Deputat verabreicht ließ. Die Deputatleute der Herrschaft Thamm haben mit dem Besitzer der dortigen Wassermühle ein Uebereinkommen getroffen, nach welchem ihnen von dem Mühlenbesitzer für das Brotkorn, das sie an die Mühle einliefern, ein bestimmtes Quantum Mehl und Kleie verabreicht wird. Da der Mühlenbesitzer selbstverständlich nur gesundes Brotkorn vermaßen kann, mußte er, so groß auch sein Mitleid mit der Lage der Deputatleute war, das ausgewachsene und verdorbene Brotkorn zurückweisen und gab ihnen den Rath, von dem Director gutes und gesundes Brotkorn zu verlangen, was nur ihr gutes Recht sei. Auch andere Sachverständige stellten dem Director vor, daß der ausgewachsene und verdorbene Roggen den Leuten unmöglich als Deputat verabfolgt werden könne. Es half aber Alles nichts. Der Director erwiderte einfach, er gebe kein anderes Korn. Wenn der Müller in Thamm das Korn nicht mahlen wolle, so werde er es einfach abholen und auf einer anderen Mühle mahlen lassen.

Natürlich gehört auch dieser Director zu den Leuten, welche über fortwährenden Arbeitermangel klagen; ist es aber ein Wunder, wenn bei einer solchen Handlungsweise die Landarbeiter eine Herrschaft meiden, die ihnen statt des ihnen zukommenden gesunden Brotkorns ein Getreide verabreicht, das nicht einmal zum Viehfutter mehr geeignet ist?

* **Einem Oedipen,** den Grafen Frankenberg in Tillowitz, soll unser verantwortlicher Redacteur beleidigt haben, und zwar auch durch einen Artikel, den wir einem bürgerlichen Blatte — in diesem Falle ist es eine hiesige Zeitung — nachgedruckt haben. Es schweben also gegenwärtig drei Beleidigungsprocesse gegen Genossen Neukirch, in welchen als incriminirte Artikel solche bürgerlicher Blätter in Frage kommen.

* **Wegen Majestätsbeleidigung** hatte sich gestern der Artist Apffelkammer zu verantworten. Da außer dem Demuncanten kein anderer Zeuge belastend aus sagte, nahm das Gericht davon Abstand, auf Grund einer einzigen Zeugenaussage eine Verurtheilung eintreten zu lassen und erkannte demzufolge auf Freisprechung.

* **Zahntechniker Flieger** wurde, wie die „Bresl. Zeitung“ meldet, am 21. d. Mts., Nachmittags, wiederum verhaftet. Die Ermittlungen haben ergeben, daß Flieger in überaus frecher Weise gegen die in der Markose befindlichen Damen unsittliche Attentate verübt hat. Jedoch hat er auch in einigen Fällen auf weibliche Patienten Attentate verübt, die er nicht betäubt hatte. Die meisten Vergehen hat sich Fl. gegen junge Mädchen zu Schulden kommen lassen, von denen eine recht beträchtliche Zahl ermittelt worden ist.

* **Der Einbrecher Jungler** hatte sich gestern in Gemeinschaft mit dem Handwerksmann Felle und dessen Schwager, dem Schuhmachergehilfen Schirm, vor Gericht zu verantworten. Jungler will nach seinem eigenen Geständniß mit Felle und Schirm am 1. April zwei Einbruchsdiebstähle verübt haben, den einen bei dem Vorkosthändler Gentschel auf der Gertrudenstraße, den anderen bei der Kaufmannsrau Tiege hier selbst, Hinterhäuser 17. In beiden Fällen waren ihnen eine Menge Goldschmuck, bei Tiege allein im Werthe von 1000 Mark, in die Hände gefallen. Die weitere Bekundung Junglers, daß die Beute bei der Goldwaarenhändlerin Wanne Lange — der in Haft genommenen beidseitigen Händlerin — verübert worden sei, hat sich bestätigt. Die Beweisnahme bestätigte zum großen Theil die Richtigkeit der Denunciation und Selbstanklage. Der Staatsanwalt beantragte gegen Jungler 2 Jahre Zuchthaus und gegen Schirm 2 Jahre Gefängniß. Das Gericht verurtheilte Jungler wegen zweier Diebstähle zu 5 und Felle wegen eines Diebstahls zu 3 Jahren Zuchthaus. Außerdem wurde gegen sie auf je fünf Jahre Ehrverlust erkannt und die Zulässigkeit von Polizeiaufsicht ausgesprochen. Schirm dagegen wurde freigesprochen.

* **Städtischer Arbeits-Nachweis.** Freitag in der Woche vom 5. Sept. bis 18. September 1897. a) Männer: Angebotene Arbeitskräfte: 119. Zu beziehende Stellen: 101. Befehle Stellen: 54 b) Frauen: Angebotene Arbeitskräfte 48. Zu beziehende Stellen 73. Befehle Stellen 38.

* **Der Circus Renz** siedelt Anfang October nach Breslau über. Im Circusgebäude am Louisenplatz sind zur größeren Bequemlichkeit für das Publikum verschiedene vortheilhafte Veränderungen getroffen worden. Besondere Aufmerksamkeit ist der Einrichtung einer glänzenderen Beleuchtung und einer gut functionirenden Heizung zugewendet worden. Auch in Breslau wird die erste Vorstellung zum Besten eines wohlthätigen Zweckes veranstaltet werden.

* **Einbruch.** Aus einer mittelst Nachschlüssels geöffneten Wohnung auf der Schützwerberstraße wurden 24 Mk. gestohlen.

* **Grober Unzucht.** In der Nacht zum 20. d. Mts. schlug ein Burke die Scheibe des Feuermelders an dem Grundstück „Waidmannsruh“ an der Berliner Chaussee ein und requirirte die Feuerwehr. Leider waren die Nachforschungen nach diesem Burken bis jetzt erfolglos.

* **Jugendlicher Herumtreiber.** Am 20. d. Mts. Abends wurde ein 11 Jahre alter Schulknabe, der seinen Eltern entlaufen war, auf einem Heuboden in der Annerstraße schlafend angetroffen. Der Knabe wurde im Armenhaus untergebracht.

* **Roght-antheit.** An zwei getödteten Pferden des Dominiums Schwoitsch, Kreis Breslau, ist die Roghtantheit constatirt worden.

* **Angriffsfälle.** In einem Neubau auf der Reudorfstraße fiel gestern einem Arbeiter eine Schwelle auf den Bein, welches dadurch in complicirter Weise gebrochen wurde. — Auf der Reudorfstraße stürzte am 19. d. Mts. Abends ein Kohlenbändler von einem Pferdeabwagen und blieb besinnungslos liegen. Die beiden Verunglückten fanden im Allerheiligen-Hospital Aufnahme.

* **Wahndelirium.** Am 16. d. Mts. Abends wurde auf der Gabelstraße ein Arbeiter von vier Personen mißhandelt, so daß er im Gesicht und an den Händen Wunden und in das Allerheiligen-Hospital gebracht werden mußte.

sich das Mädchen aus einem Fenster im zweiten Stock in den Hofraum hinab, und erlitt einen Schädelsbruch, in Folge dessen es am nächsten Tage verstarb.

* **In der Gasse** am Sonntag Vormittag im Umgehungsanal gefunden worden ist, wurde eine Schneiderin von der Alsenstraße erkannt.

Versammlungsberichte.

§ **Socialdemokratischer Verein für Breslau und Umgebung.** Am Montag fand im Vereinslocal „Zu den drei Tauben“, Neumarkt, eine Mitglieder-Versammlung des Socialdemokratischen Vereins statt, welche leider sehr schwach besucht war. Auf der Tagesordnung stand: 1. Vortrag des Genossen F. Bruhns, „Proletariat und Capitalismus.“ 2. Discussion. 3. Verschiedenes. Genosse Ende eröffnete die Versammlung und sprach sein Bedauern darüber aus, daß sich die Mitglieder an allem, was der Verein veranstaltet, so geringer Anzahl betheiligen. Die Gleichgültigkeit, welche die Mitglieder dem Verein gegenüber an den Tag legen, entmuthigte den Vorstand, dem feinerzeit der Vorwurf der Passivität gemacht wurde, irgend etwas zu unternehmen. Es ersehnte als Hohn auf das Breslauer Parteilieben, wenn man sieht, wie der Verein vernachlässigt wird. Nach Beendigung des Protokolls erhielt Genosse Bruhns zu seinem Vortrage: „Proletariat und Capitalismus“ das Wort. Zunächst gab Redner eine eingehende Erklärung des Wortes Capital. Daaon ausgehend erläuterte er den Ursprung und den Entwicklungsgang des Capitalismus und veranschaulichte, wie mit der Entwicklung des Capitalismus die Entwicklung des Proletariats Schritt hielt. Der Unterschied des Handwerks aus dem Mittelalter und dem Arbeiter der Jetztzeit darlegend, kam er auf den Einfluß der Maschine und auf das Lohnverhältniß des Arbeiters zu sprechen. Die capitalistische Production bedinge die Auflösung der Familie. Genosse Ende sei auch die Prostitution eine notwendige Begleitererscheinung des Capitalismus. In dem Redner noch auf die durch den Capitalismus bedingte Proletarianisierung aller Bevölkerungsschichten hingewiesen, erwähnte er die Anwesenheit, für Zustände einzutreten, wie sie einzig und allein der Socialismus auf seine Fahne geschrieben hat. Reichlicher Beifall lohnte den Redner für seine Uständigen, lehrreichen Ausführungen. Nach einer kurzen Discussion, an welcher sich die Genossen Pätzold, Bruhns und Schmidt betheiligten und nachden unter Verschiedenem die Art der Herabsetzung des vom Verein zur Tobestaje Lassalles gegebenen Kranzes hantagelt worden war, wurde die Versammlung am 10 1/2 Uhr geschlossen.

Schlesien.

Schweidnitz, 20. September. Die freisinnige Volkspartei hat im Wahlkreise Schweidnitz-Striegau als Candidaten für die nächsten Reichstagswahlen den Redacteur Carl Schmidt-Berlin aufgestellt.

Zur Typhusepidemie in Oberschlesien. In Gleiwitz ist dem Wänderer in einem Hause auf der Kiefernstraße Gauthier ein Mena unter Umständen erkrankt, welche leider nur allzu sehr auf Typhus schließen lassen. Wänderer der Typhus noch nicht amtlich festgestellt worden ist, so hat doch die Behörde bereits Vorsichtsmaßregeln ergreifen, um einen etwaigen Ausbruch der Epidemie energisch vorzubeugen.

Gleiwitz, 21. September. Die Schweinefleisch-Calamität tritt von Tag zu Tag mehr in die Erscheinung. Heute wurde auf dem Wochenmarkt das Pfund Schweinefleisch mit 70, Speck mit 80 Pf. bezahlt. Die von der Grenze zurückgekehrten hiesigen Fischer theilten mit, daß die russische Schweine nur mit großer Mühe zum Engrospreise von 65—68 Pf. das Pfund kaufen konnten, der Bestand habe der Nachfrage nicht halb genügt. Die Händler jagten kurzweg, wenn die Grenze nicht vollständig geöffnet würde, so mögen sie es vor, gar kein Schwarzvieh für den oberchlesischen Industriebezirk zum Verkauf aufzutreiben. — Diese Drohung haben sie schon theilweise zur That werden lassen und es sieht zu erwarten, daß die nächste Woche noch weniger Waare zum Verkauf stehe. Der oberchlesische Arbeiter ist also verurtheilt, dem Fleischgenusse zu entsagen!

Gleiwitz, 20. September. Eisenbahnunfall. Gestern Abend gegen 7 Uhr entgleisten, nach der „Oberchles. Volksstimme“, auf dem Haltepunkt Tatischki der Strecke Laband-Rudjinitz von dem nach Kandrjin fahrenden Güterzuge Nr. 2076a unter dem fahrenden Zuge 3 beladene Wagen desselben. Es wurden zwei Gleise gesperrt, so daß der Betrieb zwischen Laband und Rudjinitz auf nur einem Gleise möglich war, wodurch der regelmäßige Bahnverkehr sehr litt. Die Aufräumungsarbeiten wurden alsbald vom Personal der hiesigen Betriebswerkstatt in Angriff genommen und Montag Vormittag beendet. Die Beschädigungen an den entgleisten Wagen, sowie an dem Gleise sind nicht bedeutend. Verlegt hat sich der Hilfsbeamter Römer, der im kritischen Moment von seinem Sitze herabstiegt.

Breslau, 20. September. Wegen Straßenraubes hatte sich vor dem Rathhause Schwurgericht der vielfach vorbestrafte Werner Johana Schöffel aus Urvoschau, Kreis Breslau, zu verantworten. In Februar d. J. als dem Buchhändler entliehen, entzög er am 11. Juli auf der hiesigen Grundmannstraße dem Drechsler Sladeczel von hier seine Uhrkette. Der Angeklagte wurde zu acht Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Hamburg 20. September. Als Delegirter des oberchlesischen Industriebezirks für den Parteitag in Hamburg ist Schöffel Winter von hier bestimmt worden.

Zaborje OS. 20. September. Schon wieder hat hier eine größere Versammlung stattgefunden und auch an dieser war der hiesige Antisozialistischer Verein activ betheiligt. Von Perionen aus allerlei Orten des geamten Industriebezirks wurde die Gründung eines Thierzuchtvereins für den oberchlesischen Industriebezirk beschlossen. Jetzt hoffen wir, bestimmt, daß wir die nächste Versammlung, die wir anmelden, auch wirklich abhalten werden.

Geschichtliches.

Wadowice, 20. September. Die Raubmörder von Dieb Die Mörder des Bankiers Wolf Kohn in Dieb, Wladyslaw und Stachow, wurden nach zehntägiger Verhandlung einstimmig des Raubmordes an Bankier Kohn und des Mordes an dem Gutsbesitzer Homa, sowie der Beleidigung von Mitgliedern des L. H. Hauses für schuldig erkannt und zum Tode verurtheilt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 22. September. Die „Vorl.-Ztg.“ von zuverlässiger Seite hört, besteht allerdings an maßgebender Stelle die Absicht, die Neuwahlen zum preussischen Landtag den Reichstagswahlen voranzugehen zu lassen, weil erfahrungsgemäß die Beratungen des Reichstages über den Reichshaushalt sich sehr in die Länge zu ziehen pflegen und im Uebrigen auch sonstige Vorträge den Reichstag längere Zeit beschäftigen werden, während der preussische Landtag in der nächsten Session, außer mit dem Etat, nur mit kleineren Vorlagen beschäftigt sein wird, so daß auch diesmal nur auf eine kurze Tagung gerechnet werden kann. Die definitive Entscheidung, welche Wahlen voranzugehen werden, kann indessen erst dann erfolgen, wenn sich die zu erledigenden parlamentarischen Arbeiten werden abzeichnen lassen.

Gleiwitz, 21. September. Der englische Dampfer „Terra“ hier gestern Abend bei der Ausfahrt aus dem Hafen mit dem Dampfer „Tico“, Eigenthum der Ungarisch-Kroatischen Schiffahrtsgesellschaft, zusammen. Der Dampfer „Terra“ sank während der Fahrt und die Schiffmannschaft gerettet wurde.

Standesamtliche Nachrichten.

Geschickungen. I. Klempner Rob. Hausler mit Franziska Franke. - Schuhmachermeister Robert Schaefer mit Maria Goldmann, geb. Schlegelner. - Schriftfuehrer Albert Katschke mit Martha Bollinger. - II. Friseur Robert Kreckott mit Bertha Pohl. Geburten. I. Productenhaendler Wilhelm Walter, S. - Arbeiter August Grobmann, T. - Schiffser Friedrich Kuhnmann, S. - Milch- und Butterhaendler Josef Schaefer, T. - Zimmermann Wilhelm Geber, T. - Arbeiter Robert Kapusie, T. - Tischschmied Paul Junke, S. - Kellner Max Jelenowski, T. - Arbeiter Friedrich Junke, S. - Arbeiter Wilhelm Lindner, T. - II. Maurer Carl Schneider, S. - Fleischer Paul Tschach, T. - Schneidermeister Ludwig Adamzewski, T. - Cigarrensortierer Carl Bertlein, S. - Arbeiter Paul Koblner, Sohn. - Klempner Carl Silber, S. - Ober-Krankenwaerter Robert Rathmann, Sohn. - Motorradfahrer Paul Stabel, Sohn. - Buraudbener Johann Pippich, S. - Expedient Carl Wilbert, S. - Schuhmachermeister Paul Schwarzer, S. - Kellner Hugo May, S. - Schriftfuehrer Johann Wirth, S. - Conditor Martin Kondziella, T. - Holzleger-Gehilfe Carl Mohr, T. - Stellmacher Wilhelm Hufwatschek, S. - Arbeiter Friedrich Dietrich, T. - Maler Julius Weigner, S. - Arbeiter Franz Schoppel, T. - III. Musiker Paul Guhn, T. - Schornheisefeger Otto Bartilla, T. - Steinseker Josef

Leuschner, T. - Topfer Max Knorr, S. - Anstreicher Reinhold Weber, T. - Arbeiter Andreas Golczyl, T. - Tischlermeister Josef Tschach, T. - Buraudbener Anton Draak, T. - Maurer Gustav Fuhrmann, S. - Arbeiter Anton Steinert, S. - Thierwaerter Paul Rohowsky, S. - Arbeiter Hermann Leibe, S. - Former Julius Zappe, S. - Steinguidreher Wilhelm Tschorsch, T. - Gelbbreisträger Rudolf Larm, S. - Arbeiter Otto Wenzel, T. - Schuhmachermeister Paul Gzefalla, S. - Steinseker Carl Peter, T. - Uhrmacher Otto Frank, T. (Zwillinge) - Tischler Gustav Langner, T. - Schuhmacher Hermann Scholz, T. - Musiker Richard Jordan, S. - Malermeister Paul Swoboda, T. - Tischler Carl Nabal, T. - Schuhmacher Julius Junke, S. - Stellmacher Otto Witt, S. - Metallbrecher Emil Englisch, S. Todesfaelle. I. Wilhelm, Sohn des Productenhaendlers Wilhelm Walter, 9 Std. - Erich, Sohn des Buchbinders Richard Heffe, 4 Mon. - Arbeiterwitwe Franziska Wagner, geb. Jaase, 67 J. - Arbeiter Wilhelm Beier, 49 J. - Anna, T. des Arb. Robert Stenwald, 11 J. - Gise, T. des Ziegelbrenners Ferdinand Steinko aus Karlowitz, 4 J. - II. Elisabeth, T. d. Kostenschneiders Heinrich Prussog, 11 Woch. - Erna, T. des Gepaeträgers Josef Kaufsch, 6 Mon. - Former Eward Conrad, 19 J. - Klempnermeisterwitwe Charlotte Ordnung, geb. Erhardt, 76 J. - Alfred, S. des Schuhmachers August Scholz, 6 Mon. - Feuerwehrmannswitwe Louise Nimbs, geb. Auit, 75 J. - Emma, T. des Gloden-

laeters Anton Halbgueth, 1 J. - Arbeiterwitwe Theresia Jach, geb. Veitner, 73 J. - Alfred, S. des Zimmermanns Adolf Gasi, 7 Woch. - Ida, T. des Tapezierers Paul Surbit, 4 Mon. - Arbeiter Wilhelm Zischke, 47 J. - Max, S. des Arbeiters Paul Koblner, 7 Tage. - Borkhoffhaendlerfrau Johanna Baumgart, geb. Böhm, 54 J. - Schmiedefrau Minna Hürdler, geb. Fichte, 23 J. - Otto, S. des Fleischer Max Schmidt, 1 Mon. - Hedwig, T. des Zimmermanns Oscar Storuppa, 5 Mon. - Helene, T. des Haushaelters Gottlieb Harnoh, 2 Tage. - Bertha, T. d. Arbeiters Eward Kiple, 12 J. - Arbeiterfrau Auguste Mische, geb. Kempe, 60 J. - Hermann, S. des Feuerwehrmanns Hermann Feulert, 12 Woch. - Fritz, S. d. hier verstorbenen Tischlers Carl Fischer, 6 J. - Kinderwaerterin Johanna Prahl, 58 J. - Arbeiter Josef Sacher, 60 J. - Ida, T. des Arbeiters Augustin Demmig, 4 J. - Paul, S. des Arbeiters Carl Raich, 11 Mon. - Elvira, T. d. Arbeiters Hermann Seeliger, 6 Mon. - Emma, T. des Hausdieners Ernst Jaase, 1 S. - Pauline Schwaste, ohne bel. Stand, 60 J. - III. Droschkenbesitzer Heinrich Radob, 62 J. - Emma, T. des Kutschers Robert Bohfeldt, 5 Monate. - Strohhutwaecher Wilhelm Juhrich, 72 J. - Walter, S. d. Schmiedes Josef Kestlich, 2 Monate. - Haushaelter Ernst Gade, 59 J. - Arbeiter Gottlieb Schubert aus Brodau, Kreis Breslau, 35 J. - Gertrud, T. des Schlossers Arthur Böhm, 7 Mon. - Schmidt Janek Sobolewski aus Wladislawo, in Pol., 43 J. - Feltz, S. des Silberarb. Max Bruschke, 5 W.

Einereicht schön
Einereicht solide
Einereicht billig
sind unsere
Damenkleiderstoffe.
Nach Auswärts Muster gratis und franco.
Eduard Segall & Co.
Neumarkt 17. 2521

Ortskrankenkasse für das
Schuhmachergewerbe.
Wähler-Versammlung
beküht Zusammenstellung der Generalversammlung nach § 48
des Statutenbuchs

Mittwoch, den 20. September, im Café restaurant, Jacobspl. 57.
Für die Arbeitgeber Beginn der Versammlung Abends 6 Uhr.
Für die Mitglieder Beginn der Versammlung Abends 8 Uhr.

Achtung! Gewerkschafts-Cartell.
Freitag, den 24. September 1897, Abends 8 Uhr,
im „Merkur“, Schuhbrücke 42.
Mitglieder-Versammlung.

Stadttheater.
Mittwoch: „Die Zandevilde“.
Donnerstag: „Lobengria“.
Lobetheater.
Mittwoch: „Das Schöne Weibchen“.
Donnerstag: „Die goldne Eva“.

Damen-Filzhüte direct
Kaufhaus für Damen- und Kinder-Moda.
Kaufhaus für Damen- und Kinder-Moda.

Frauenbildungs-Verein
Abend-Unterricht
Kochen: 20 Lectionen 3 Mk.

Vorzügliche Cigaretten
Oskar Betz,
Glaser-Tischler.

Summ billig
Große Grobengasse 14.
Uhren.

40 Waschtische.
Spiegelschränken und Spiegel
S. Osswald,
Schuhbrücke 74.

Ausverkauf.
Preis 20 Piennia.

Die Socialdemokratie
allgemeine Stimmrecht
August Bebel.

Breslaus größte und billigste Bezugsquelle.
Möbel auf Abzahlung
S. Osswald, Waaren-Credit-Gesellschaft
früher Oscar Held,
Breslau Schuhbrücke 74, I. u. II. Etage.

3. Klasse 197. Königl. Preuss. Lotterie.
Table with multiple columns of numbers and lottery details.